Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 7. Mittwoch, den 14. (27.) Februar 1907. 18. Jahrgang.

Bethanien.

Heil'ger, stiller Segensort,
Wo der Heiland weilt hienieden;
Dein gedenk ich fort und fort,
Welch ein Glück war dir beschieden,
Aufzunehmen Ihn, den Herrn,
Dessen holde Himmelslehren,
Die Maria hörte gern,
Der es Niemand konnte wehren,
Daß zu Jesu Füßen sie
Sitzen konnt' ohn' Sorg' und Müh.

Wenn der Heiland uns beglückt
Hier in unsern Kreis zu weilen,
Wollen darob wir entzückt
Ihm zu dienen, gern wir eilen.
Wenn jedoch Sein heilger Mund
Seiner Weisheit Füll' und Lehren
Unter uns hier machet kund,
Wollen wir mit Freuden hören,
Was des Herzens Freund hier
spricht;
Sorge, störe uns dann nicht!

Wo der Heiland kehret ein,
Teilet Er so gern die Freuden
Sich mit uns, und muß es sein
Auch des Herzens Sorg' und Leiden
Und der Kummer, mag er gleich
Bergehoch sich um uns türmen,
Doch der Herr, an Liebe reich
Wird uns retten und beschirmen.
Selbst die Tränen, welche wir
Weinen, trocknet Er uns hier.

Göttlich groß bist Du uns, Freund,
Himmelsweisheit Deine Lehren,
Und ein jeder, der Dein Feind
Muß sich, Herr, zu Dir bekehren.
Denn wo Du nicht kehrest ein,
Sei es Palast, sei es Hütte,
Wird kein Seelenfriede sein.
Du vernimmst des Herzens Bitte
Um Vergebung unsrer Schuld
Groß ist, Heiland, Deine Huld.

Sperling, Bezulin.

Brüderliche Plauderei.

Indem ich besonders allen freundlichen Gebern für das Tereker Bethaus, meinen herzlichsten Dank ausspreche, teile ich zugleich mit, daß laut dem Bericht des lieben Br. Busse das Haus bereits noch vor Weihnachten so weit hergestellt wurde, daß die lieben Geschwister mit ihren Versammlungen einziehen konnten, denn der liebe Herr gab Gnade, daß ein Bruder mir 200 Rubel vorstreckte, die ich Br. Busse sofort gab, damit die nötige Arbeit gleich gemacht werden konnte. Ich vertraute dem Herrn, daß Er durch Seine Kinder das Nötige senden werde, und bin damit nicht zu schanden geworden. Hätte der unvollendete Bau stehen müssen, bis das Geld gesammelt war, so wäre doch durch diesen strengen Winter alles verloren gewesen. Ich habe nun die Schuld abgetragen und bitte um Entschuldigung für die kleine List, die ich gebrauchte, indem ich zu Anfang nicht gleich alles sagte, denn ich fürchtete, daß dann die Sache mehr auf die lange Bank geschoben werden könnte, und „aufgeschoben" wird ja leider oft „aufgehoben". Ich freue mich sehr zu sehen, wie unser Volk ein offenes Auge, Ohr, Herz und Hand für die Bedürfnisse im Reiche Gottes hat und immer mehr für seine großen Aufgaben erwacht. Ich hoffe die Zeit ist für immer vorüber, wo man unter der Maske: „Laß die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut", in trägem Nichtstun hinschlummerte. Wenn Gottes Wort uns mahnt, uns untereinander zu reizen zur Liebe und guten Werken, so schließt das in sich, daß sowohl die Liebe, wie auch die guten Werke sichtbar sind. Mir wurde ein Wort des lieben Br. S. W. Oncken, den ich vor 14 Tagen in Berlin traf, sehr wichtig. Er sagte nämlich, daß ihm jemand gesagt habe, daß es unrecht sei, es zu offenbaren, wenn man den Zehnten

gebe, denn das sei Hochmut und Prahlerei. Es stehe geschrieben: „laß die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut". Darauf antwortete der liebe Bruder sehr treffend: Der Zehnte ist unsere Pflicht, und offenbar seine Pflicht tun, könne weder Hochmut noch Prahlerei sein, das könne höchstens unter solchen so angesehen werden, die ihre Pflicht nicht tun und nicht tun wollen. Wer erst seine Pflicht getan hat, hat denn auch Gelegenheit genug die Linke nicht wissen zu lassen, was die Rechte tut. Diese Bemerkung war sehr treffend und beherzigenswert. Niemand nimmt es für Hochmut, wenn ein Bürger pünktlich und gewissenhaft seine Steuern zahlt und man würde es sonderbar finden wenn er es heimlich tun wollte, warum soll denn die Pflicht, die uns Gottes Wort auflegt, der heilige Geist lehrt und zu der uns unser Gewissen mahnt — wenn wir es reden lassen — geheim gehalten und versteckt getan werden? — Ich bin fest überzeugt, daß dies ein Kunstgriff des Lügners und Mörders von Anfang ist, denn er weiß wohl, wenn Kinder Gottes darin offen handeln, wird ihr Beispiel viele reizen; auch die, die bisher über diesen Punkt wenig dachten und darin schliefen, werden aufgeweckt und Gottes Wort und Geist redet zu ihren Herzen. Satan weiß, wenn Gottes Kinder im Geben ihre Pflicht tun, werden Dinge geschehen, vor denen er zittert und bangt. Wir alle wissen, daß Geld eine Großmacht in der Welt ist, die aber meist im Dienst des Fürsten der Finsternis steht. Nun denkt einmal, wenn diese Großmacht dem Starken entrissen und in den Dienst des Stärkeren, Jesus gestellt würde, was dann alles geschehen würde? — Wieviel Felder, zu denen die Türen jetzt offen sind, die aber brach liegen, weil kein Geld und keine Männer zur Arbeit dafür vorhanden sind, würden dann sofort in Angriff genommen werden? !— Wieviele Prediger, die jetzt ihre Arbeit mit Seufzen tun, weil sie mit schweren Nahrungssorgen zu kämpfen haben, würden dann mit doppelter Kraft arbeiten, weil sie ungehindert und mit Freuden sich ihrer Aufgabe widmen können. — Wieviel Werke der Liebe und Barmherzigkeit würden getan werden, von deren Notwendigkeit man jetzt spricht, deren Verwirklichung aber in unabsehbare Ferne gerückt ist, weil die Mittel fehlen. — Es ist vergeblich zu beten: „Herr, sende Arbeiter in deine Ernte" solange wir nicht in dem ungerechten Mammon treu sind und nicht bereit, diesen Arbeitern den Tagelohn, den der Herr uns zum Auszahlen übergeben hat, für die Arbeiter darzulegen. Die Arbeiter hat Gott, die Mittel zum Unterhalt derselben hat er seinen Kindern, als seinen Haushaltern auf Probe anvertraut; solange diese Haushalter untreu sind, kann ihnen das Warhaftige, die Fülle des Geistes und der Kraft, der unausforschliche Reichtum Christi und der Vollgenuß des Heils in Christo nicht anvertraut werden und sie gehen arm, seufzend und klagend einher, während sie sich alle Wege im Herrn freuen könnten und sollten.

Brüder, auf zu dem Werk! Laßt uns vor dem Herrn treu sein und unsere Pflicht tun, dann werden wir, trotzdem wir auch dann nur „unnütze Knechte" sind, das erfahren, daß der Herr uns seine Verheißungen erfüllt und werden große Wunder sehen, die Gott unter den Menschenkindern tut. C. Füllbrandt.

Ans Licht ziehen

möchten wir die lieben Brüder, die aus dem Dunkel ihrer Verschwiegenheit im verflossenen Jahre in „Hausfreund" nichts hören ließen von dem Werk, an das sie der Herr gestellt hat.

Von Interesse sind in diesem Blatte, die verschiedenen Nachrichten aus den Gemeinden, die ich meist zuerst lese. Ich habe mir einen Auszug machen lassen von allen 52 Nr. des „Hausfreundes" vom vorigen Jahre, und finde, daß 31 Prediger Nachrichten und andere Aufsätze eingesandt haben, wenn darunter auch solche sind, die nur einmal etwas einsandten, die uns doch alle erfreuten; dagegen haben aber 26 deutsche Prediger nichts eingesandt. Ich frage mich, was wohl die Ursache des Schweigens sein mag? Tinte und Feder und Papier hat doch nicht gefehlt und die Zeit? Nun die muß sich dazu finden. Gab es während des verflossenen Jahres wirklich nichts, das des Mitteilens oder der Dankbarkeit gegen Gott, für die Oeffentlichkeit wert gewesen wäre?

Sehr erfreulich ist es, daß auch 42 andere Brüder die Feder für das Blatt gerührt haben, abgesehen fon den Dichtern, deren es 17 gewesen sind. Wenn auch manche sagen, daß die Letzteren des Guten zu viel bringen, in einer Nr. waren es sogar sechs, so sagte ich mir, es ist doch wohl nichts anderes im „Original" eingelaufen, so, daß der Redakteur vielleicht zu entschuldigen ist.

Nachrichten sind nötig, wenn auch mitunter nur eine Postkarte aus dem Werke Gottes. Aber auch Mitteilungen über Naturereignisse, politischer, wirtschaftlicher, familiärer, auch wissenschaftlicher Eingenschaft, Alles gehört zum guten „Hausfreund".

Aufklärung über die Dumawahlen sind noch garnicht gebracht worden und doch wollen wir als gute Bürger, des Landes Bestes suchen.

Bitte lieben Brüder, die es angeht, sendet doch bald einen Jahresbericht von eurem Felde ein, als Beweis, daß meine Worte nicht auf einen unfruchtbaren Boden gefallen sind und laßt auch sonst etwas hören.

Von den Brüdern Letten und Esten möchten wir auch gern öfters etwas hören und sind sie auf diesem Wege freundlich gebeten, es tun zu wollen, sind wir doch eng mit euch verbunden.

F. Schweiger.

Ein neuer Sonntagschulmissionar.

Das ist in Wahrheit ein Seufzer der Erleichterung für den Unterzeichneten. Was alles in den zwei Jahren seit der Amtsniederlegung unseres Br. August Witt beraten, geschrieben und gebetet worden ist, darüber soll nun geschwiegen werden; letzteres weiß auch nur der Herr allein. Es soll aber doch bemerkt sein, daß die Nachricht aus Hapsal, unsere Bedingungen seien angenommen und vom 1. März an werde die Arbeit beginnen, eine schwere Sorgenlast von meinem Herzen hob.

Br. A. Johannson wurde Anfang Juli v. J. von der Konferenz der estnischen Vereinigung als deren Sonntagschulagent angestellt, hat im November — Dezember — allerdings im fluge — die S. S. der Weichselgebietsvereinigung besucht, ist also auf diesem Gebiete kein Neuling mehr, wenn er auch wie alle andern Reichsgottesarbeiter noch nicht ausgelernt hat. Ein Mann in den besten Jahren, früher auf dem Hamburger Predigerseminar und Prediger an der Gemeinde Hapsal, mit Erfahrung und den richtigen Ansichten über das S. S. Werk — so stellte ich ihn unseren Gemeinden und Sonntagsschulen heute vor. Zum besseren Erkennen bei seinem Empfange auf den Stationen ist es dem „Hausfreunde" vielleicht möglich, recht bald sein Bild zu bringen.

Das Komitee, das ihn berufen hat, ist der vollen Überzeugung, daß durch diese Berufung und besonders durch die Annahme derselben seitens des Br. Johannson einem jedenfalls allgemein und lang gehegten Wunsche Erfüllung geworden, und daß Br. Johannson, überall, wohin er kommen wird, gern und liebevoll aufgenomen werden wird. Dann, wenn er, wie natürlich, allerseits auf betenden Herzen getragen, in die verschiedenen örtlichen Verhältnisse und Zustände

Einblick und Einfluß nehmen darf, wird seine Tätigkeit sicher eine erfolgreiche werden, und die Schwierigkeiten derselben in den sichtbar erscheinenden Segensspuren ein herrliches Aquivalent finden.

Wir bitten daher unsere sämmtlichen freikirchlichen Sonntagschulen, in der Hauptsache aber doch unsere Gemeinden, dem Br. Johannson die Aufstellung seiner Reisepläne durch baldige Einladungen und alle nur wünschenswerten Ratschläge zu erleichtern, und ihn in derselben liebevollen und fürsorgenden Weise aufzunehmen und weiterzuhelfen, wie das an Br. Aug. Witt geübt worden ist. Für das Gehalt ist vorläufig gesorgt, denn die Beschlüsse der Union, der südruss.- und der Weichselgebietsvereinigung bestehen doch noch zu Recht, aber in betreff der nicht geringen Reisespesen sind wir genötigt, uns auf unsere Sonntagschulen und Stationen zu verlassen, daß sie dem Reiseonkel eine Beisteuer für die Kasse zur Reise mitgeben oder an mich einsenden, der ich augenblicklich diese Kasse verwalte. Jeder Betrag wird von Zeit zu Zeit im „Hausfreund" quittiert werden. Wenn uns aber unsere S. Schulen und Gemeinden nicht helfen, so ist es für die Dauer unmöglich, diese Arbeit weiter tun zu lassen, und das wäre erfahrungsgemäß ein großer Schaden für das Werk. Aber wir sind voller Hoffnung und Zuversicht — der Herr wird bei und mit unserer Sache sein.

Die Adresse des neuen Jugendmissionars habe ich bereits in meinem Telegramm an unsere Sonntagschulen mitgeteilt, doch können auch an mich Anfragen und Wünsche gerichtet werden, ich werde sie gern weitergeben.

Und so sei denn die Arbeit des Br. Johannson samt dem ganzen, großen, herrlichen Werke der Seelenarbeit an der Jugend des weiten Riesenreiches Rußland der ganz besonderen Gnade dessen empfohlen, der die Lämmer gern an seinen Busen trägt, und der feierlich sie zu weiden befahl!

Mit herzlichem Gruße an Groß und Klein Euer

Joh. Hanisch,
Zyrardow, Gouv. Warschau.

An die Unionsgemeinden.

Da Br. Lehmann, unser Statistiker, abwesend ist, und er vor der Abreise den Gemeinden kein Statistikschema nach der auf der Unionskonferenz in Radawczyk gewünschten Form zugesandt hat, so erachte ich es für angebracht unserem Hausfreund ein Schema mit der erforderlichen Rubrikenzahl in die Hände zu geben und zu bitten, es den Brüdern Predgern zu überreichen, damit sie nach dem Muster sich selbst die Rubriken machen und ausfüllen und wir so eine klare detailierte Statistik erhalten.

Ich bitte die lieben Brüder ergebenst der Sache zu lieb sich die Mühe nicht verdrießen zu lassen. Bruder Lehmann wird gewiß dafür dankbar sein.

Die meisten werden mit der Absendung wohl noch hinterstellig sein, so daß es ihnen noch möglich sein wird, nach dieser Vorlage auszufertigen und sollte hie und da der Statistikbericht schon abgefertigt sein, so hoffe ich, daß der Einheitlichkeit wegen sie gütigst noch nachtragen werden.

Mit herzlichem Gruß

F. Brauer.

Ortsname der Gemeinden.	Prediger und Aelteste.	Jahr der Gemeindegründung.	Wie viel Stationen?	Kapellen.	Helfer.	Mitglieder Ende 1905.	Zunahme durch: die h. Taufe.	Zunahme durch: Zeugnis.	Zunahme durch: Wiederaufnahme.	Zunahme durch: Summa.	Abnahme durch: Tod.	Abnahme durch: Entlassung.	Abnahme durch: Auswanderung	Abnahme durch: Ausschluß.	Abnahme durch: Summa.	Mitglieder Ende 1906.	Gesamte Seelenzahl zur Körperschaft gehörend:	Sonntagsschulen: Schulen.	Sonntagsschulen: Lehrer.	Sonntagsschulen: Schüler.	Vereine: Jünglinge. Vereine.	Vereine: Jünglinge. Glieder.	Vereine: Jungfrauen. Vereine.	Vereine: Jungfrauen. Glieder.	Vereine: Frauen. Vereine.	Vereine: Frauen. Glieder.	Vereine: Gesang. Vereine.	Vereine: Gesang. Glieder.	Wert des Gemeindeeigentums.	Beiträge in Rubel: für Predigergehalt.	Beiträge in Rubel: Vereinigungskasse.	Beiträge in Rubel: Unionskasse.	Beiträge in Rubel: Prediger Anst.	Beiträge in Rubel: Wohltätigkeitszwecke.	Beiträge in Rubel: Summa.
z. B. Alt-Danzig.	J. Pritzkau.	1869	4	2	5	145	2	4	6	12	3	2	7	1	14	147	245	4	22	136	1	12	2	20	1	13	4	55	5000	1000	200	180	200	600	2180

Echtes Gottvertrauen wird nicht zu Schanden.

Als ich eines Sonntagnachmittags den Gottesdienst besuchte, setzten sich zwei kleine Mädchen im Alter von ungefähr sechs und acht Jahren neben mich. Sie waren ärmlich, aber sauber gekleidet. Diese Nachbarschaft war mir nicht sehr angenehm, weil so kleine Kinder meist unruhig und dies für mich etwas Störendes hat. Als nun aber der Gottesdienst begann, konnte ich mich nur wundern über die Ruhe und große Aufmerksamkeit, mit der die Kleinen der Predigt lauschten. Ich reichte der jüngeren mein Gesangbuch, damit sie das Bild darin betrachte, weil ich dachte, sonst werde die kindliche Unruhe doch bald zutage treten. Sie nahm es, sah das Bild an, gab mir das Gesangbuch zurück und hörte wieder so ruhig und aufmerksam wie vorher zu. Das artige Benehmen der Kleinen freute mich so, daß ich nach Schluß des Gottesdienstes jeder ein blankes, neues Fünfzigpfennigstück schenkte. Verwundert sahen mich die Kinder an, und nahmen es dankbar in Empfang. An der Kirchtür warteten sie noch auf mich und streckten mir ihre Händchen entgegen, um mir noch einmal zu danken.

Bald darauf las ich im Sonntagsblatte eine kleine Geschichte ungefähr folgenden Inhalts: In einer Familie sei eines Sonntags große Not gewesen; kein Geld mehr im Hause, an Nahrungsmitteln nur ein wenig Kaffe und ein paar kleine Wecken. Mutter und Kinder hätten sie sich gegenseitig hingeschoben und endlich das Wenige miteinander gegessen. Als am Nachmittage der Hunger sich doppelt fühlbar machte, da habe das kleine sechsjährige Mädchen zu seinem Schwesterchen gesagt: „Komm, wir wollen in die Kirche gehen, vielleicht gibt uns dort der liebe Gott Brot!" — Diese aber habe verständig gemeint: „Ach wie soll uns der liebe Gott in der Kirche Brot geben?" — Die Kleine habe sich aber nicht irre machen lassen und erwidert: „Warum denn nicht? Der Heiland hat ja auch nach Seiner Predigt 5000 Menschen zu essen gegeben." — Auf diesen Beweis hin habe die ältere nichts mehr zu entgegnen gewußt und sei mit in die Kirche gegangen. Sie seien dort neben einem älteren freundlichen Herrn zu sitzen gekommen. Während der Predigt habe er ihnen einmal ein Bild gezeigt und nach Schluß des Gottesdienstes jedem ein Fünzigpfennigstück gegeben. Darauf seien sie in einen Bäckerladen geeilt, hätten dort Brot gekauft und triumphierend der Mutter dieses „in der Kirche erhaltene Brot" nach Hause gebracht und dazu noch den Rest des Geldes zu weiterer Verwendung.

Als ich das las, konnte ich nur Gott dem Herrn danken, daß ich Sein Werkzeug hatte sein dürfen, diesen armen Leuten eine solche Freude zu bereiten und den kindlichen Glauben der Kleinen nicht zu schanden werden lassen. In allen Fällen gilt das bekannte Wort der Jünger, da der Herr sie fragte: „Habt ihr auch je Mangel gehabt?" und sie antworteten: „Nie keinen!"

(Schweizer Kriegsruf.)

Eigenschaften der Liebe.

Die Liebe ist in ihrer Handlungsweise nicht schroff und ungeziemend; sie ist frei, ohne leicht zu sein. Sie hört nicht auf den Rat der Welt. Sie bläht sich nicht im Erfolg und wird nicht entmutigt im harten Kampf. Sie wird dem Bruder niemals Anstoß geben. Sie wird nie zornig über die Bösen. Sie sucht nie etwas für sich selbst; aber sie bietet alles auf, um Gottes Reich zu fördern.

Sie weicht keiner Pflicht aus, weil sie ein Kreuz mit sich bringt. Sie hat keine Gesetze nötig, unterwirft sich aber den Gesetzen freiwillig, wo sie ihr eigenes und der Brüder Wohl fördern.

Sie ist nicht hastig oder ungerecht. Sie schaut nicht auf sich selbst, wenn Gott sie ruft. Sie sagt nicht: Meine Kameraden sind wenig nützlich für den Krieg, ich könnte fast besser alles allein tun; sondern sie sucht sie auf alle mögliche Weise vorwärts zu bringen.

Sie läßt sich nicht abhalten auf den Wegen ihrer Pflicht, weil sie Schläge und Unannehmlichkeiten zu ertragen haben wird. Sie geht nicht zu Frau So und So um Trost und Mitgefühl zu finden, sondern sucht das bei Gott und in tüchtiger Arbeit für das Reich Gottes.

Sie ist nicht ungehorsam, weil sie das „Warum" des Befehls nicht begreift. Sie will Wirklichkeit und nicht Form, und flieht jede Heuchelei. Sie verfolgt ein bestimmtes Ziel, ist nicht heute hoch oben und morgen in der Tiefe. Sie stützt sich nicht auf Gefühle. Sie redet nicht vom Sterben, sondern vom Siegen.

Sicheres Gleichgewicht.

„Dennoch bleibe ich stets an dir". Ps. 73, 23.

Im Eisenbahnwagen vierter Klasse. Bald ist die Station erreicht. Langsam setzt die Bremse ein. Da greifen die Fahrgäste unwillkürlich nach der über ihnen hängenden belederten Kette. Der alte Mann mit seiner Last auf dem Rücken weiß, daß ihm ein plötzlicher Ruck weit mehr schaden wird, als einem, der unbeladen ist. Mit Vorsicht hält er sich an der Kette fest. Nun noch ein letzter Stoß, der manchen schon auf die Erde warf, und der Zug hält. „Die Kette leistet vortreffliche Dienste," sagt der Eine. „Besonders notwendig aber ist sie für Lastträger," fügt der Nachbar hinzu. Hält sich der Fahrende an der Kette fest, so befindet sich (wie die Physik lehrt) der Schwerpunkt unter dem Unterstützungpunkt, und das Gleichgewicht ist sicher.

Sicheres Gleichgewicht ist ein schätzbares Ding schon bei der Eisenbahnfahrt. Unschätzbar aber ist es auf unserer Pilgrimschaft des Lebens. Assaph, der Sänger des 73. Psalmes, erlebte diese Tatsache. Ein schiefer Blick zum Fenster hinaus fesselte ihn so, daß er die „Kette" losließ. Da sah er, wie es dem Gottlosen so wohl ging (Vers 2 und 3). Noch einen Augenblick und der „fahrende Sänger" hätte fast am Boden gelegen. Da, mit Hast und Eile griff er nach der Kette, er ging ins Heiligtum und sein Gleichgewicht war wieder sicher.

Gemeinschaft mit Gott haben, Jesu Eigentum sein, seinen Wandel im Himmel haben (Phil. 3, 20), ein Ewigkeitsmensch sein, das heißt mit andern Worten: **Die Kette in der Hand haben.** Ja noch sicherer ist das Gleichgewicht eines Kindes Gottes, es hält nicht selbst die Kette fest, sondern die **starke Jesushand** hält seine nach oben gestreckte Glaubenshand. „Du hältst mich bei meiner rechten Hand." Und dieser Hand entreißt mich nichts! Gottlob: Sicheres Gleichgewicht.

Dem Herrn Justizrat zu H. erklärten die Ärzte: „Die Beschaffenheit Ihrer Augen läßt mit Sicherheit auf baldige Blindheit schließen." Schrecklich wirkte diese Botschaft auf das Gemüt des vornehmen Herrn. Warum ließ er sich, ohne irgend etwas zu verraten, ins Justizgebäude auf sein Schreibzimmer fahren, um hier seinem Leben durch eine Kugel ein Ende mit Schrecken zu bereiten? Warum überlieferte er sich der ewigen Qual? Warum? Ach, der arme Mann hatte es verschmäht, die „Kette" zu ergreifen. Er hielt dem Wellenschlag dieser flüchtigen Zeit nicht Stand; denn er hatte **kein sicheres Gleichgewicht.**

Der Sohn des Millionärs N. war ein äußerlich zufriedener und glücklicher Mensch. Nicht allein Reichtum und Wohlleben, sondern auch eine liebende Gattin nannte er sein eigen. Noch nahm er teil an der Bescherung am heiligen Abend, der es an äußerem Glanze fürwahr nicht gebrach.

Und wie sah es nach wenigen Augenbliken in dem herrschaftlichen Hause aus? Totenklage, Jammer und Elend durchhallten seine Räume. Warum hatte der Vater durch Selbstmord sich und seine arme Familie also ins Unglück gestürzt? Niemand weiß es, die Gründe verschwieg er, selbst die Gattin stand vor einem völlig ungelösten Rätsel. Das ist der letzte und tiefste Grund: Den Griff nach der „Kette“ kannte der Arme nicht, unsicher war sein Gleichgewicht, darum fiel er in ewige Nacht und Finsternis.

„Die Knaben werden müde und matt und die Jünglinge fallen.“ Mancher fällt über geringfügige Dinge, stolpert über einen Strohhalm. Das Schwanken und Wanken dieser Zeit im Wechsel von Geschäft und Erwerb, Familie und Freundschaft, Gesundheit und Krankheit, Ehre und Glück gibt Tausenden den Stoß in das ewige Verderben. Ist es trotzdem gelungen, allen diesen Dingen in der unerschütterlichen Kraft eines „ehernen Willens und felsenfesten Charakters“ zu trotzen: — wenn der Zug einläuft auf die Station der Ewigkeit, dann erfolgt der härteste Schlag, der schlimmste Stoß. Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen, seiner Sichel wankt selbst die mächtigste deutsche Eiche. Unausbleiblich und schrecklich ist ihm gegenüber die Folge des unsicheren Gleichgewichtes.

Hast du sicheres Gleichgewicht gefunden in den starken Jesushänden? „Sicher in Jesu Armen, sicher an Seiner Brust, ruhend in Seiner Liebe, da find ich Himmelslust!“ Warum kann der Perpendikel an der Uhr nie umfallen? Nun, er hat ja sicheres Gleichgewicht! Mag er gleich Tag und Nacht von der „Unruhe“ bewegt werden.

Mit schäumender Wut fielen die erbitterten Juden über einen wehrlosen Stephanus her. Äußerlich sinkt er unter den Steinwürfen der Peiniger zusammen. Warum aber vermochte selbst die dunkle Welle des Todes ihm das Gleichgewicht seiner Freude und seiner Ruhe nicht zu rauben? Sein Angelpunkt lag jenseits dieser Zeit. Jesus, sein Meister und Heiland, war noch die Lust und das Ziel seines brechenden Auges. Er hatte sicheres Gleichgewicht!

Von der Kehlkopfschwindsucht befallen lag der Vater seiner unversorgten Familie am Rande des Todes. Im Angesichte der Ewigkeit noch griff er nach oben trotzdem er sich sonst vor einer völligen Übergabe gescheut. Da zog seliger Friede in sein Herz ein. „O wenn ich doch noch singen könnte, singen und jubeln möchte ich!“ Hohl klang schon sein Husten, heiser seine Stimme. Mit stummen Jubelliedern ging er ein zu seines Herrn Freude. Sicheres Gleichgewicht.

Was tut uns not im Leiden und Sterben, aber auch in jeder andern Lage: im Handel und Wandel, in Kindererziehung und Eheleben, auf der Reise oder bei des „Dienstes gleichgestellter Uhr?“ Eins tut uns not: **persönliche, lebensvolle Verbindung mit unserm Gott und Heiland**, sicheres Gleichgewicht. Deine „Kette“ hängt über dir, ergreife sie mit der Hand des Glaubens. Verschmähe sie nicht, denn vermissen würdest du sie in dem Augenblick, wenn du sie am nötigsten hast. Es ist eine Ruhe gefunden für alle fern und nah: In des Gotteslammes Wunden am Kreuz auf Golgatha!

„Für Alle.“

Weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht.

Als sich eines Tages bei Flattich jemand beklagte, daß ihm immer neues Kreuz und neue Leiden auferlegt werden, sagte Flattich: „Denk, der Mensch ist eben wie eine Uhr. Wenn diese gehen soll, so muß man ihr ein schweres Gewicht anhängen. So will auch oft das geistliche Leben eines Menschen nicht recht in Gang kommen, bis dem Lebensrade das rechte Leidensgewicht angehängt ist.“

Eine zähe Ente.

Immer und immer wieder stoßen wir auf die schon mehrfach widerlegte Behauptung, daß das bekannte Sprüchlein „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang“ von dem Reformator Luther herrühre. Gerade in unserer Arbeit haben wir häufig diesen Ausspruch hören müssen, wenn wir mit der Leuchte des Evangeliums in ein armes Trinkerherz Licht und Leben hineinzubringen versuchten, ja, dann hat man sich hinter Luther verschanzt und glaubt dort recht sicher zu sein. Und die Welt! Will sie sonst etwas von Luther wissen? Weiß sie überhaupt noch etwas von dem großen Reformator? O, nein, was kann ihr dieser Mann auch bringen! Aber kaum machen wir einen Versuch auf dem Boden des Christentums gegen die Trunksucht zu Felde zu ziehen, dann dämmerts in den Köpfen der Weltkinder und uns wird jene alte, zähe Ente aufgetischt, deren wir oben Erwähnung getan haben. O, du arme, betrogene, verblendete Welt! es ist ja nicht **wahr**, daß der Ausspruch, der dir zum Ruhekissen dient, von Luther stammt. Neuerdings hat vielmehr ein katholischer Geistlicher, P. Grisar, wieder nachgewiesen, daß dieses Wort in der Tat nicht von Luther, sondern von dem Dichter Heinrich **Voß** herrührt, welcher über zwei Jahrhunderte später gelebt hat.

Wohl hat Luther Weib — nämlich **sein** Weib — und Gesang geliebt sein Leben lang und im Kreise seiner zahlreichen Kinderschar brav musiziert, das ist wahr. Was Luther dagegen vom Wein hielt, dürfte weniger bekannt sein. Den ersten Bierbrauer nannte er: Pestis Germaniae (die Pest Deutschlands). Den Wein hat er nicht so derb verurteilt, aber immerhin gesagt, der Teufel Deutschlands sei und bleibe ein guter Weinschlauch.

Gemeinde.

Liebe Brüder! Fort und fort kommen traurige Nachrichten aus dem Gebiete der Hungersnot, und liegt die Gefahr nahe, daß sich die Herzen, auch die der Gläubigen, daran gewöhnen, vielleicht allenfalls davon sprechen aber nichts zur Milderung dieser Not tun, während wir doch hiezu verpflichtet sind. Gewiß will der Herr dem Volke hiemit etwas sagen (Hesekiel 14, 13), nur wenn der Herr zu einem Volke, — oder überhaupt — redet, so sollen die Gläubigen ein offenes Ohr haben. Sollen wir warten, bis die Weltkinder helfend eingreifen und uns beschämen?! Mancher möchte vielleicht etwas für die Hungernden beisteuern, aber an wen sich wenden? Durch Aufruf in dem „Hausfreund“ würde unter den Lesern und durch diese manches erreicht werden, auch könnte durch Betätigung der Liebe den Armen das herrliche Evangelium nahe gebracht werden. Vielleicht könnte sich eine Komission schnellstens bilden, Gaben jeglicher Art sammeln und durch geeignete Brüder in der Nähe verteilen lassen. Wir haben täglich unser Brot und könnten wir von unserm Überfluß, — aber auch Entbehrtes — helfen und so unser Mitleid zum Ausdruck bringen.

In Liebe mit herzlichem Gruß und Segenswunsch
E. Regentrop, Zyrardow.

Für das heikle Thema, lieber Bruder im Herrn, möchte ich Dir meinen innigsten Dank aussprechen, wo Du uns aufmerksam machtest auf das, was zur Gastfreundschaft gehört. Wer Du auch sein magst, es ist gut, daß Du uns direkt in's Gesicht redest. Jetzt können und müssen wir als Kinder Gottes ein jeder sich prüfen, und acht darauf geben, was der Herr uns durch seinen Knecht lehrt. Es ist mir sehr wichtig, denn auch für dieses müssen wir einst Rechenschaft geben.

Als ich es las, freute ich mich sehr und danke Gott, daß Er solches seinem Knecht offenbarte, und ihn nicht schweigen ließ. Denn auch ich beweinte schon oftmals die reisenden Brüder, denn auch ich traf dergleichen schon vielfach an, welches mich sehr schmerzte, doch ich wagte es nicht, mich darüber auszusprechen. J. Fuhrmann

Ordinationsfeier in Zyrardow. Nach langem Beten und Warten hat der Herr uns in dem lieben Br. Regentrop aus Deutschland wieder einen Botschafter an Christi statt gesandt, mit dem wir durch seinen zweimonatlichen Besuch bei uns, auf's herzlichste verbunden worden sind. Heute blicken wir dankbar rückwärts, mutig vorwärts und gläubig aufwärts.

Da der liebe Bruder auf Chrischona als Heidenmissionar ausgebildet worden ist, aber zur Überzeugung der Taufwahrheit gelangte, und dem Herrn hierin gehorsam war, konnte er seiner ursprünglichen Bestimmung nicht entsprechen. Der treue Herr Gott gab ihm Weisung hierher, der er gern folgte. Für seine Arbeit unter uns mußte Br. Regentrop nach üblicher Weise ordiniert werden. Sonntag, der 27. Januar war dazu ersehen. Die Gemeinde lud hierzu auch die Nachbargemeinden und ihre Prediger, zur Teilnahme an der Arbeit und Festesfreude.

Die erhebende Feier begann mit Predigt über Ap. gsch. 9, 31 von Br. Lübeck. Es wurde ausgeführt: „Damit ein gedeihliches Gemeindeleben sich offenbare ist nötig: 1. Die himmlische Gabe des Friedens dankbar schätzen. 2. Die vom Herrn gegebenen kostbaren Gelegenheiten fleißig benützen. 3. Um die trostreiche Kraft des Geistes Gottes ernstlich beten." Darauf wandte sich Br. Truderung mit einem kurzen Worte besonders an Br. Regentrop nach Hes. 10,17 und führte aus: „Das Predigtamt ein heiliges Wächteramt: dazu ist nötig: 1. ein wachsames Auge; 2. ein offenes Ohr; 3. ein mutiges Herz."

Auf die Frage des Br. Lübeck nach den Lehransichten über Wiedergeburt, Taufe, Abendmahl und Heiligung gab Br. Regentrop ein klares und alle befriedigendes Bekenntnis ab.

Mit dem Prediger wurden noch 3 Diakonen, Br. Rosner, L. Rumminger und L. Horn eingesegnet. Unter dem herzlichen Gebet und Händeauflegen der Br. Schweiger, Sommer, Truderung und Lübeck wurden die 4 lieben Brüder dem Herrn Jesus Christus zu besonderem Dienste an der „Gemeinde des Herrn" geweiht.

Hierauf übergab Br. Schweiger, Mitältester der Gemeinde Zyrardow, dieselbe zur Pflege dem neuen Prediger. Gemeinde und Gesangchöre erflehten mit passenden Gesängen den Segen des Höchsten über Prediger und Diakonen. Reicher Segen und Vorschmack des Himmels wurde uns noch durch die gnädige Gegenwart des Herrn beim Bundesmahl.

Auch die Sonntagschule mußte noch zu ihrem Rechte kommen und begrüßte den lieben, neuen Predigeronkel mit nachstehendem Gesang:

Willkommen, willkommen, willkommen!
Willkomen teurer Onkel hier
Im Hause unsres Herrn;
Wir warteten schon lang auf dich
Wie sehn wir dich so gern!
Dank unserm Gott, der dich gesandt
Aus weiter Ferne her,
Es ist Ihm keiner unbekannt
Er kannte unsre Leer'.

Chor: Dank unserm Gott, der dich gesandt
Dich gesandt, dich gesandt,
Dank unserm Gott, der dich gesandt
Aus weiter Ferne her!

Es segne, es segne, es segne,
Es segne dich von Zion aus
Der liebe Heiland Jesus Christ;
Er leite dich hier ein und aus,
So lang du bei uns bist.
Und wenn dein Lebensabend kommt,
Der Herr dich ruft zur Ruh',
Dann jauchzet dir der Engelchor
Den Gruß der Treue zu!

Chor: Dann jauchzet dir der Engelchor
Engelchor, Engelchor,
Dann jauchzet dir der Engelchor
Den Gruß der Treue zu!

Am Nachmittage folgte ein Liebesmahl an dem der neue Ortsprediger die Gemeinde nach 2. Kor. 4, 13 anredete und damit sein Arbeitsprogramm entrollte. Es lautete: „Was soll ich euch bringen? 1. Es soll sein eine Botschaft von Jesu dem Gekreuzigten. 2. Ein Weg zu Jesu dem Gekreuzigten." Man fühlte es dem Redner ab, daß er seine Aufgabe erfaßt habe und die frohe Hoffnung erfüllte uns, daß er als Knecht des Herrn dem Gesinde (Hausgenossen) seine Speise zur rechten Zeit geben werde.

Es folgten nun die Begrüßungen von den verschiedenen Zweigen der Gemeinde zum teil in Poesie zum teil in Ansprachen. In harmonischer Weise trugen alle dazu bei das Fest lieblich zu gestalten.

Es wurde nach Nehemia 8, 10 auch an andere Mitgenossen in einer Sammlung gedacht.

Voll von den Segnungen des Herrn kehrten wir heimwärts um eine Erfahrung reicher:

Ja, ich glaub', Gott hört Gebet,
Ja, ich weiß, Gott hört Gebet,
Ganz gewiß, Gott hört Gebet.
Ehre sei dem Herrn!

Im Auftrage ein Festgenosse.

Jahresbericht der Gemeinde Kondrajek. „Herr, mache dein Werk lebendig mitten in den Jahren" Habakuk 3, 2. Das verflossene Jahr 1906, wurde für unsere Gemeinde in mancher Hinsicht ein besonderes Gnadenjahr. Durch die hlg. Taufe konnten 49 Neubekehrte, durch Wiederaufnahme 3, und durch Zeugnis 3 Geschwister aufgenommen werden. Dagegen wanderten aus, nach Amerika 9, nach den Nachbargemeinden 5, nach dem Land der Gottentfremdung 4, und nach dem himmlischen Jerusalem 1 Person. Das Gemeindeschifflein, von Jesu gelenkt, segelte somit mit 211 Insassen hinüber ins Jahr 1907.

Zur Hebung des geistlichen Lebens, der Gemeinde wurde mancherlei unternommen und getan. Z. B. die christliche Schriftverbreitung durfte, wenn auch mit Schwierigkeiten kämpfend schön betrieben werden. Es wurden etwa 20 Bibeln. 50 neue Testamente, 40 „Bote des Kreuzes", 17 „Hausfreunde", 12 „Führer", 6 Sängergrüße", 3 „Christlicher Botschafter" und 3000 Seiten Traktate verbreitet, außerdem noch eine schöne Anzahl wahrhaft christlicher Schriften und Broschüren. Auch dem heiligen Sange wurde die ihm gebührende Stelle eingeräumt. Durch Abschaffung des bisher bestehenden Vorsagens des Gemeindegesanges, entstand (aus Notwendigkeit) nun Liebe zum eigenen Gesangbuch. Es wurden im Laufe des Jahres 100 Glaubensstimmen mit Noten, grobem Druck, Taschenformat, mit Rot- und Goldschnitt und gewöhnlicher Ausgabe, angeschafft, nun ist es eine Lust, die kräftigen Weisen unserer schönen Lieder ohne Unterbrechung singen zu hören, und dann die vermehrte Lust zum Gesange in S. Schule und Vereinen zu beobachten, die sich in einer starken Nachfrage nach Singvögelein, Jugendchören und verschiedenen anderen Liederbüchern äußert.

Wahre Friedensboten wurden uns verschiedene liebe Brüder, die besuchsweise unter uns weilten. Durch Br. Lach, meinem guten Nachbar, kam im Frühjahr ein, hoch in den Sechzigern, alter Mann zur Bekehrung. Ach, wie leuchtet sein Antlitz, wenn er den lieben Br. Lachmann (so nennt er nämlich Br. Lach in Klein) grüßen heißt, und dann immer wieder sagt, „er hat mir den Weg zu Jesu gezeigt.“ Durch Br. R. Schlosser, (der zwecks der Vereinigungskollekte bei uns weilte) wurde bekehrt ein 25jähriger, hoffnungsvoller Jüngling. „Ach Gott wie muß das Glück erfreun, der Retter einer Seele sein!“ Br. S. Krause und Johannson säeten auf Hoffnung, doch wer vermag es zu sagen was solche Besuche für herrliche Ewigkeitsfrüchte bringen! Ich für meinen Teil empfehle sie an dieser Stelle aufs herzlichste und wage zu bitten: Brüder, pflegt mehr seelsorgerische Besuche untereinander und besucht auch mich mehr, sollte es persönlich nicht möglich sein, dann doch brieflich.

Den Gott gewollten Ehestand erwählten folgende Personen und wurden bei uns getraut. Joseph Hell mit Bertha Schmit. Heinrich Klaus mit Hulda Schulz. Johann Jabs mit Emilie Strey. Heinrich Schinke mit Alwine Palnau. Karl Rindfleisch (Witwer) mit Pauline Rossol. Den Schluß der Heiratslustigen bildete ein ehrwürdiges Paar am 31. Dezember, nämlich: Michael Riemer mit Wilhelmine Blank, beide verwitwet und jedes über 60 Jahre alt.

Mit ganz besonderem Erfolge wurde die selbstverleugnende Arbeit der S. Schullehrer gekrönt, 22 neubekehrte S. Schüler konnten getauft und der Gemeinde hinzugetan werden, mögen sie allezeit erfunden werden als herrliche Pflanzen des himmlischen Gärtners.

Mancher meiner lieben Geschwister wird gewiß nach dem Lesen dieses Berichtes mit mir den Herrn preisen für alle Wunder die Er an den Menschenkindern und auch an uns tut. Doch so lange unser hochgelobter Heiland nicht den ersten Platz in den Herzen und Häusern unserer Geschwister einnimt, ist unsere Freude mit Trauer gemischt. Unser Gebet ist und wird bleiben: „Herr, mache dein Werk lebendig mitten in den Jahren, gib uns und unsern Gemeinden eine durchgreifende Erweckung, die Fülle deines heiligen Geistes und laß dein Wort unserer Seele köstlcher werden als Honig und Honigseim, bis wir vereint mit Scharen von Geisterfüllten Menschen deinen Namen verherrlichen im himmlischen Licht.“

In Liebe verbunden grüßt alle Leser des „Hausfreundes“ herzlich Euer Bruder in Christo Gustav Henke.

Die Gemeinde Neu-Danzig. Die Daten für die Statistik sind gesammelt und an die gehörige Adresse der Post übergeben, so daß es jetzt möglich und auch an der Zeit ist ein Lebenszeichen von der Gemeinde hören zu lassen. Ja, wir sind es unsern Schwestergemeinden schuldig, am Schluß oder Anfang des Jahres einen Bericht zu veröffentlichen, weil wir Gemeinschaft untereinander haben, indem wir durch das teure Blut Christi von unsern Sünden gereinigt und zum Gehorsam des Glaubens geführt, an dem, durch den Heiligen Geist ausgegebenen Losungswort: **„Ein Herr, Ein Glaube und Eine Taufe“** (Eph. 4, 5.) fest zu halten. Die Gemeinde Neu-Danzig besteht aus 4 Stationen und hat ebenso viele Predigtplätze. Neu-Danzig selbst vereinigt bei sich die meisten Mitglieder und hat weil das Dorf groß, die meiste Aussicht auf Erweiterung aber auch die meiste Verantwortung. Mitten im Dorfe steht die schöne Kapelle, wo Gottes Wort von der erlösenden Gnade in Christo Jesu Sonntag für Sonntag und auch an Wochenabenden verkündigt wird. Die Gemeinde hat einen guten Kern christlichen Lebens und ist in den meisten Gliedern gewillt dem Übel der Heiligungsverflachung mit gläubigem Gebet und Flehen zu widerstehen und die zum Teil eingerissene Weltförmigkeit im Namen Jesu und in Kraft des heiligen Geistes zu bekämpfen und aus dem Tempel des Heiligtums hinauszuwerfen. Die Devise lautet: „Gottes Volk darf nicht ermüden, kämpfen muß es Tag für Tag.“ Als die nächstgrößte Station erscheint Neufeld. Mit geringen Ausnahmen wohnt hier eine geistliche und leibliche Verwandtschaft von Gottes Kindern. Fast alle sind neben dem himmlischen auch mit irdischem Segen reichlich begütert. Neufeld wird für viele Jünglinge ein Segen durch seine zweiklassige Schule, welche die Söhne der weiter liegenden Besitzer besuchen und von einem gläubigen Lehrer, wie auch durch die Predigt und Sonntagschule nicht nur in allerlei Wissenschaft, sondern auch in die Heilserkenntnis in Christo eingeführt werden. „Himmelan geht unsre Bahn, wir sind Gäste nur auf Erden,“ so fühlen sie hier und wollen sich durch nichts irdisches aufhalten lassen Jesu zu folgen. Sodann folgt Steingut, der frühere Wohnort des seligen Br. Kessler. Steingut liegt 5 Werst von Neu-Danzig entfernt. Seine Bürger sind zum großen Teil eben solche liebe Gottes Kinder wie in Neu-Danzig und Neufeld. Aufsehend auf den Anfänger und Vollender ihres Glaubens wollen sie der Sünde in ihren verschiedenen Formen, in denen sie an uns herantritt, widerstehen und der Heiligung nachjagen, weil sie wissen, daß ohne Heiligung niemand den Herrn sehen wird.

Die kleinste Station ist Nikolajew, mein Wohnort. Hier wohnen nicht viele Mitglieder, aber es sind bewährte und gereifte Pilger Gottes hier auf Erden, die mir viel Freude bereiten durch einen stillen, gottseligen Wandel und durch ihr freudiges Warten auf die Erscheinung Jesu Christi.

Die Diakonen und Helfer auf allen Stationen sind Edelsteine im Schatz unseres Gottes, sie sind Männer, die ein gutes Gerücht haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind. Gott, Gemeinde und Prediger freuen sich ihrer Hingabe.

Auf jeder Station besteht eine lebensfähige Sonntagsschule und rührige Gesangvereine, die von aufopfernden Kräften geleitet und bedient werden.

Die Opferwilligkeit war durchweg mustervoll und dem Vermögen entsprechend; manche haben sogar den Zehnten bei sich eingeführt und rühmen, daß Gott einmal der beste Rechenmeister ist, denn seitdem sie sich an seine Methode halten, haben sie nicht nur ein leichtes und frohes, sondern auch ein reichliches Geben. Die Statistik wird die Höhe der aufgebrachten Summe für Gottes Sache offenbaren.

Der Tod hielt auch auf Gottes Zulassung seine Ernte. Fünf Mitglieder führte er aus der Zeit in die Ewigkeit. Vermutlich wird er auch in diesem Jahre sein ernstes Werk fortsetzen; möchten doch alle bereit sein dem Herrn zu begegnen mit brennenden Lampen eines heiligen Wandels und ölgefüllten Gefäßen des heiligen Geistes. Die Sünde der Trunksucht und Unzucht entriß uns drei Glieder. Wenn erstorbene Glieder vom Leibe getrennt werden, schmerzt es zwar, aber damit der lebendige Leib nicht behindert werde in seiner Aufgabe, muß auch solche Operation nach Jesu Verordnung geschehen.

Dagegen feierte auch die rettende und erneuernde Gnade über 5 Seelen den Sieg. Zwei wurden durch die Taufe und drei durch Wiederaufnahme der Gemeinde einverleibt.

Es gibt auch eine Anzahl Seelen, die gerettet sind durch Jesu Blut, doch stehen sie der Taufe gleichgültig gegenüber. Wir hoffen, dem heiligen Geiste wird es gelingen, sie zu überzeugen, mit Jesu zu sprechen: „Es gebührt uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“

Herr, laß es Dir gefallen,
Noch immer rufen wir:
Die Gnade sei mit allen,
Die Gnade sei mit mir!

F. Brauer.

Umschau.

St. Petersburg. Die Klage des Priesters Grigori Petrow gegen die Verfügung der Eparchialobrigkeit, ihn unter Verbot des Vollzuges von Amtshandlungen auf 3 Monate in das Tscheremenetzkische Kloster einzusperren, ist vom Synod ohne Folge belassen worden. Die Eparchialobrigkeit erhielt die Anweisung, die Verfügung zur Ausführung zu bringen. Petrow hat die Strafe zu büßen für seine schriftstellerischen Arbeiten, die man als schädlich betrachtet.

Die Wahlen in den Ostseeprovinzen. Von der estländischen Gouvernements-Wahlversammlung sind zu Dumaabgeordneten gewählt worden: Bauerkommissar Jürrine mit 25 gegen 21 Stimmen, Arbeiter Pärn mit 24 gegen 22 Stimmen; von der Bauerschaft der Bauer Merten mit 7 gegen 2 Stimmen. Die Kandidaten der Großgrundbesitzer — Baron Stackelberg-Sutlem, Baron Stackelberg-Kurküll und Baron Schilling-Paddas — erhielten 20 gegen 26 Stimmen.

In Kur- und Livland haben die Letten den Sieg davongetragen. Nur Riga steht der Kampf noch vor bis zum 23. Februar.

Hapsal. 1500 lebende Hasen! In Hapsal ist, wie der „Postimees" meldet, am 28. Jan. ein Transport von zwei Waggonladungen lebender Hasen, die von Gutsbesitzern aus dem Norden Rußlands bestellt worden sind, um hier in der Gegend losgelassen zu werden, eingetroffen. Noch zwei Waggonladungen sollen folgen, um die auf 1500 Hasen lautende Bestellung zu erledigen. Der „Post." ist empört über diesen Import von Feinden des Obstgartens, denen der Bauer einstweilen wehrlos gegenüber steht, weil das Erschießen der Hasen verboten ist, und nur die Gutsbesitzer das Recht dazu besitzen.

Lodz. Donnerstag morgen ist der Obermeister der Wollwarenfabrik von Karl Kretschmer, Herr Alois Groß, ermordet worden. Die Neue Lodz. Ztg. berichtet darüber wie folgt: Herr Groß hatte, wie immer, nach Schluß der Fabrik, der um 6 Uhr erfolgte, noch etwas in den Fabrikräumen verweilt, sodann aber, etwa um 6 Uhr 20 Minuten, in Gemeinschaft des Fabrikverwalters Herrn Budwill eine Droschke bestiegen, um nach der Stadt zu fahren. In der Nähe des Hauses Nr. 38 an der Milchstraße angelangt, traten plötzlich mehrere Unbekannte vor das Gefährt und forderten Herrn Groß, sowie Budwill auf, auszusteigen. Als man dieser Aufforderung nicht nachkam, sondern weiter fahren wollte, feuerten die Unbekannten auf Herrn G. plötzlich zahllose Revolverschüsse ab, worauf sie nach allen Richtungen entflohen. Von 6 Kugeln in den Kopf und in die Brust getroffen, brach Herr G. auf der Stelle zusammen, während Herr B. unversehrt blieb. Auf der Straße entstand eine ungeheure Panik, und es dauerte einige Minuten, bis sich beherzte Leute fanden und die Unfall-Rettungsstation alarmierten. Herr Groß befand sich bereits im Zustande der Agonie, doch glaubte man ihn noch lebend nach dem Hospital des Roten Kreuzes zu bringen. Diese Ansicht erwieß sich als irrig, denn er hauchte bereits unterwegs seinen Geist aus. Welches die Beweggründe zur Tat waren, ist unbekannt. Einer Deutung zufolge sollen die Unbekannten, die das Verbrechen begingen, ihr Opfer zuvor beraubt haben, doch ließ sich näheres hierüber noch nicht feststellen. Richtiger wird es sein, wenn man annimmt, daß es sich um einen Racheakt handelte. Herr Groß war 39 Jahre alt, österreichischer Reserveoffizier und erst seit 5 Monaten verheiratet. Der Verband der Lodzer Industriellen hat für die Ergreifung der Mörder des Direktors der Fabrik Kretschmer eine Belohnung von 3000 Rbl. ausgesetzt. — Von der Tragik der Arbeitslosigkeit in Lodz weiß der „Kurjer Lodzki" zu berichten: „Unser Redaktionslokal wird vom Morgen bis 6 Uhr abends von verzweifelten, hungernden Menschen belagert, die kein Stück Brot mehr haben. Unerhörte, furchtbare Szenen spielen sich vor uns ab." — Das Blatt teilt ferner mit, daß seit der Bildung des „Hilfskomitees" in Lodz die Spenden von Privatpersonen aufgehört haben. Das Komitee ist aber noch nicht so weit organisiert, um imstande zu sein, seine Aufgabe — den Unterhalt von 100,000 hungernden Arbeitern — schon jetzt bewältigen zu können.

Odessa. Immer wieder wird in den Blättern von Mißhandlungen von Passanten durch die Kampfesglieder des Russischen Volksverbandes mit genauer Angabe der einzelnen Fälle berichtet. — Besonders heftig sind die Exzesse in Odessa aber am 4. Februar gewesen. Der „Retsch" wird darüber folgendes berichtet: „Der gestrige, vierte Tag der Feiern des Russischen Volksverbandes ist durch Schrecken gekennzeichnet worden, die alles Vohergegangene übertreffen. Es hat zahlreiche verprügelte und verwundete Männer und Frauen gegeben; sogar einige Schutzmänner und Revieraufseher, die die Entfaltung des Banners des Russischen Volksverbandes verbieten wollten, sind gemißhandelt worden. Auch mehrere Läden wurden geplündert. Am Abend als die Greuel ihren Höhepunkt erreichten, griff der Selbstschutz der Arbeiter ein. Es kam zu einem Scharmützel. Auf beiden Seiten hat es Verwundete gegeben. Die Polizei verhaftete eine Menge junger Juden, die der Teilnahme am Selbstschutz verdächtig sind. Insgesamt sind im Laufe von 4 Tagen 250 Menschen verletzt und verwundet worden. Außer den Läden sind drei Traktirs, die von den Arbeitern besucht werden, demoliert worden."

London. Der der Eisenbahngesellschaft „Great Eastern Railway" gehörige Dampfer „Berlin" hat nach seinem Auslaufen aus Harwich in der Grafschaft Essex bei Hoek vor Holland in der Nähe der Maasmündung Schiffbruch gelitten. 141 Personen, darunter 91 Passagiere, sind ertrunken; 25 Leichen sind ans Ufer geschafft worden.

Berlin, 19. Febr. Heute eröffnete der Kaiser den Reichstag mit einer Thronrede, die er mit lauter Stimme verlas. Er betonte zunächst, daß er entschlossen sei, alle verfassungsmäßigen Rechte gewissenhaft zu achten, und daß er das Vertrauen habe, der Reichstag werde als höchste Pflicht erkennen, die Stellung der Deutschen unter den Kulturvölkern tatbereit zu wahren und zu befestigen. Er sprach den tapferen Kämpfern in Afrika den Dank des Vaterlandes aus und erwähnte der Beihilfen des Kolonialamtes für die schwer geschädigten Ansiedler Südwestafrikas. Das soziale Werk werde fortgesetzt werden, denn der deutsche Arbeiter solle nicht leiden unter denen, die alles Gute verneinen. Über die allgemeine politische Lage sagt die Thronrede, das Verhältnis sei herzlich zu den Verbündeten, gut und korrekt zu den anderen fremden Mächten. — Zum Reichstagspräsidenten ist der Konservative, Graf Stolberg, zu Vizepräsidenten der Nationalliberale Paasche und der Freisinnige Kämpf gewählt worden.

Jekaterinburg. Im Kreise Werchneuralsk sind mächtige Anthrazitlager entdeckt worden; die Breitenausdehnung beträgt gegen 80 Werst, die Längenausdehnung ist noch viel bedeutender.

Aus Teheran wird mitgeteilt, daß in der Provinz Aserbeidschan ein deutscher Missionär ermordet wurde, und ein zweiter verwundet worden sei. Der deutsche Gesandte habe die Vorschrift erhalten, unverzüglich volle Genugtuung zu verlangen.

Briefkasten.

Für die S. S. Vereinigungskasse erhalten von: S. S. der Gem. Kleinliebenthal durch Br. Retzlaff 4.30; S. S. Springfeld 3.82; S. S. Neufeld 25. —; S. S. Alexanderfeld (Gem. Michailowka) 7. —; S. S. Nikolaifeld 1. —; S. S. Ekaterinowka 5. —; S. S. Alt-Danzig 5.88; S. S. Odessa 12. —; S. S. Kronenthal 14.85.

Für die Gaben dankt J. J. Pritzkau.

Für russische Mission: S. S. Neufeld 10 Rbl.

Danke! J. J. Pritzkau.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.